

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 6.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Erinnerungen aus dem Feldzuge von 1866. (Schluß) — Der Truppenzusammenzug von 1869. (Fortsetzung und Schluß.) — Gernard, Ueber den Kampf der Humanität gegen die Schrecken des Krieges. — Pezet de Gervat, Die erste Hilfe bei Verletzungen und sonstigen Unglücksfällen. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Entlassungsbegehren eidg. Stabsoffiziere. Divisionsmanöver. Bern: Bemerkungen der Geschäftsprüfungskommission des Großen Rathes. — Ausland: Preußen: Militär-Telegraphie. Frankreich: Oberst. Le Camus. Monument des Marshalls Moncey. England: Martini-Henry-Gewehre. Unteroffiziere. — London: Verkauf der Staatswerke von Woolwich. Die Woolwich-Kanonen.

Erinnerungen aus dem Feldzuge von 1866.

(Vortrag von Hrn. Batterie-Arzt Dr. Albert Burdhardt, veröffentlicht laut Beschluß der Sektion Basel der Schweiz. Militär-Gesellschaft.)

(Schluß.)

Die Versuche einer Zeltbehandlung sind in Verona gänzlich mißglückt, indem bei der kolossalen Hitze, die unter diesen Zelten und Baracken herrschte, der Aufenthalt dafelbst für Kranke, Aerzte und Krankenwärter zu größter Pein wurde.

Es wurden deshalb Verwundete zur Strafe für Halsstarrigkeit und Grobheit in die Zelte gelegt, und so zur Strafe einer Hitze ausgesetzt, die weniger starke Naturen wahnsinnig gemacht hätte.

Wohl folgte hier die Neue auf dem Fuße, aber von den vielgepriesenen Heilergebnissen der Zeltbehandlung war hier natürlich nichts zu konstatiren.

In andern Zelten waren die versammelt, die das Unglück hatten, Gangraen zu bekommen, welche Erkrankung wegen des fürchterlichen Geruches zu einer Behandlung im Freien dringend einlud.

Diese Zelte boten ein Bild, das keine Feder zeichnen, ein Bild des Glends, das wohl kaum übertriffen werden kann.

Nach dem Gesagten wird sich wohl Niemand wundern, zu vernehmen, daß bei dieser Pflege, diesen Verbandmitteln, dieser Ueberfüllung, daß bei der Summe noch vieler andern ungünstigen Einflüsse die Sterblichkeit in San Spirito sowohl, als in den Zelten eine enorme war.

Nach einander decimirten Blutungen, Tetanus, Pyämie und andere Krankheiten die Verwundeten, und über jedem Operirten hing drohend das Damschwert.

Auch die andern Militärspitäler Verona's machten keinen günstigeren Eindruck; in den Kirchen,

die alle in Lazarethe umgewandelt waren, herrschte eine tropische Hitze und eine verpestete Luft zum Ersticken, verschlechtert noch durch die Weihrauchräucherungen, die auf allen Seiten den Sterbenden mit der letzten Delung die letzten Stunden des Lebens vergifteten.

Eine rühmende Ausnahme, was Reinlichkeit, Ordnung und Pflege anbetraf, machte einzig ein Privatspital der barmherzigen Brüder „Fate bene fratelli“. Glücklicherweise die Verwundeten, die hier ein Unterkommen gefunden hatten. — Hier waren kühle Zimmer mit Mosaikboden, hier eine ausgezeichnete Pflege, hier genoß man aber auch in vollem Maße — und das ist von großer Bedeutung — die Wohlthaten einer gesunden Klosterküche und eines Klosterkellers, der dem Geschmacke seiner Besitzer Ehre machte, und der manchem armen Blessirten zur Stärkung und Wiederherstellung der Gesundheit energisch mithalf oder ihm doch den Aufenthalt im Spital verführte.

Die Nachrichten, die unterdessen vom Norden eintrafen, lauteten immer düsterer, die meisten Truppen waren zum Schutze der Kaiserstadt über den Brenner nach Florisdorf geworfen worden; demzufolge drangen auch die Italiener siegreich gegen Trient vor.

Den 24. Juli zeigten Straßenplakate uns an, daß ohne spezielle Erlaubniß des Festungskommandanten Niemand die innere Stadt verlassen dürfe und daß die Eisenbahnverbindung mit Tyrol unterbrochen sei.

Es waren das für uns ziemlich unangenehme Nachrichten, man begann von einer monatelangen Belagerung zu sprechen, Prof. Socin lag krank zu Bette, sein Urlaub lief zu Ende, und was noch wichtiger war, unsere Finanzen schwanden und auf die Kreditbriefe wollte sich unter diesen Umständen kein Banquier einlassen; so begab ich mich denn zum Festungskommandanten Sr. Excellenz Feldmarschalllieutenant v. Jacobs, mit dem wir immer in dem freundlichsten Verkehr gestanden waren, und